

## Interview mit Dr. Rodheudt, Kirchliche Umschau (Ausgabe März 2003)

### **Kirchliche Umschau:**

**Hochwürden, ein Gespenst geht um in der deutschen Kirche ... ein „Netzwerk katholischer Priester“ macht von sich reden. Der Name verunsichert die progressive Klerisei, da so mancher Geistliche bisher meinte, diese Art von innerkirchlicher Organisationsform sei ausschließlich in „fortschrittlichen Kreisen“ zu finden. Was ist das Ziel ihrer Gründung?**

**Dr. Guido Rodheudt:** Ich habe das Netzwerk nicht im eigentlichen Sinne gegründet, vielmehr habe ich aus der Not heraus die Idee gehabt, gleichgesinnte Mitbrüder an einen Tisch zu holen, um sich mit ihnen über Praxisprobleme auszutauschen.

Meine Situation war folgende: ich stand als Diözesanpriester in einem ständigem Konflikt, einerseits der Tradition treu zu sein, andererseits aber in den konkreten Verhältnissen einer *nachkonziliaren Diözese* arbeiten zu müssen – ein fast nicht zu leistender Spagat.

Schon während der Studienjahre hatte ich mir überlegt, andere Möglichkeiten für das Priestertum zu finden, habe jedoch keine geeigneten gefunden, die eine Alternative hätten bieten können zum Verbleib in meiner Heimatdiözese Aachen. Die Studienjahre schon waren geprägt von dem Versuch, neben all dem, was an Unkatholischem in Spiritualität und Theologie auf einen zukam, dennoch ein solides Studium der Philosophie und Theologie und eine geeignete spirituelle Formung zu durchlaufen. Nach der Weihe setzte sich dieser Konflikt im konkreten priesterlichen Alltag fort. Es ist beispielsweise nicht einfach, wenn man den kirchlichen Gesetzmäßigkeiten im Hinblick auf die Feier der Liturgie oder einer kirchlichen Verkündigung folgen will, in einer normalen Pfarrgemeinde den Widerständen aus den Gremien, dem vorgesetzten Pfarrer oder den Mitbrüdern im Konveniat standzuhalten. Die weitaus meisten sind von einer bewußt oder unbewußt verinnerlichten protestantischen Theologie geprägt. Als katholischer Priester, der es mit Glaube und Verkündigung im Sinne der Tradition ernst nimmt, fühlt man sich manchmal wie der Angestellte einer großen Firma, der plötzlich feststellt ein völlig anderes Produkt zu verkaufen als es die Firmenleitung von ihm verlangt. In dieser Situation waren Zusammenkünfte glaubenstreuer Katholiken, Priester wie Laien, für mich außerordentlich wichtig, so etwa die Jahreshauptversammlung der *Una-voce-Bewegung* oder auch die Tagung von *Theologisches*, die Msgr. Prof. Bökmann jahrelang veranstaltete. Jedoch blieb beim Nach Hause Fahren von diesen Veranstaltungen immer ein recht schaler Nachgeschmack zurück. Man hatte gute Theologie gehört, treffende Analysen und bissige Kritik. Man hatte vor Bücherständen gestanden, die einem eine ganze Fülle von hilfreicher Literatur anboten, man hatte auch vielleicht den einen oder anderen Mitbruder aus der Entfernung gesehen, jedoch weder einen solchen näher kennengelernt noch für die Praxisprobleme zu Hause irgendetwas mitnehmen können. Abgesehen von der moralischen Stärkung, die bei solchen Veranstaltungen sicherlich immer der Fall war, gab es wenig Hilfen, nun zu Hause etwas konkret im Sinne der Tradition verändern zu können. Zu Hause war dann wieder alles beim Alten. Man war für einige Tage oder Stunden in eine urkatholische Atmosphäre eingetaucht, mußte jedoch nach dem Auftauchen feststellen, daß man wiederum am alten Ort die alten Probleme zu bewältigen hatte. Aus dieser Erfahrung heraus entstand in mir das Bedürfnis, Priester, die sich bei solchen Veranstaltungen einfinden, näher kennenzulernen und sie, etwa am Rande einer Tagung von *Theologisches*, zu einem eigenen Priesterkonveniat zusammenzuführen. Diese Idee fand bei Professor Bökmann großen Anklang, jedoch scheiterte die Umsetzung an seinem jähen Tod. ...

### **Kirchliche Umschau:**

**... Msgr. Johannes Bökmanns Vorbild steht ja auch mit am Anfang der Kirchlichen Umschau ...**

**Dr. Guido Rodheudt:** ... Er war eine Priesterpersönlichkeit und eine Integrationsfigur, die viele Initiativen hätten bündeln können. Ein paar Jahre später entstand dann im Rahmen einer liturgischen Tagung im Gespräch mit Vertretern verschiedener Initiativkreise und Mitbrüdern die Idee, einmal ein separates Priestertreffen zu veranstalten. Die Initiativkreise katholischer Priester und Laien sind zahlenmäßig sehr von den Laien geprägt. Dadurch sind auch die Zusammenkünfte in aller Regel Vortragsveranstaltungen, die dem verunsicherten oder allein gelassenen Laien in der kirchlichen Wirklichkeit von heute helfen können.

Die priesterlichen Probleme sind da auf einer anderen Ebene anzusiedeln. Sie umfassen nicht nur die Schwierigkeiten in der Seelsorge, sondern auch die Schwierigkeiten der persönlichen Lebensführung innerhalb eines weitgehend nicht mehr katholischen Umfeldes.

Die Tatsache, daß man als Priester von den Bischöfen in der Regel alleine gelassen wird oder diese einem sogar noch in den Rücken fallen, wenn es um Konfliktschlichtung geht, zeigt die existentielle Dimension dieses Problems. Der Priester kann eben nicht nur mit einer neuen Erkenntnis beruhigt nach Hause gehen, er braucht einen konkreten Handlungsrahmen für seine Seelsorge ...

***Kirchliche Umschau:***

***... will er nicht aus dem üblichen „diözesanen Rahmen“ aussteigen ...***

**Dr. Guido Rodheut:** ... und sich einem Orden oder einer der traditionalistischen Priesterbruderschaften anschließen. Wer zum Gemeinschaftsleben oder Ordensleben weder berufen noch geschaffen ist, hat als Weltpriester da ein echtes Problem. Wir entschieden uns, unter Patenschaft von Angehörigen eines Initiativkreises und unter Benutzung eines Adress-Verteilers, der viele traditionsverbundene Priester beinhaltete, zu einer Zusammenkunft einzuladen, bei der Priester zunächst einmal nur zusammenkommen sollten, um in diesem Anliegen gemeinsame Überlegungen anzustellen. Bei einem ersten Treffen in Frankfurt stellte man fest, daß dieser Vorschlag offenbar in die richtige Richtung ging, denn es versammelten sich dort Priester verschiedenster Diözesen, Altersgruppen und Tätigkeitsfelder – alle mit dem gleichen Problem: Priester zu sein in der Treue zur Kirche, aber allein gelassen von vielen Mitbrüdern und vor allen Dingen von den Bischöfen. Die Gruppe, die sich dort zusammenfand, entschloß sich dann – unter dem Namen NETZWERK KATHOLISCHER PRIESTER einen lockeren Zusammenschluss von Priestern im deutschen Sprachraum zu etablieren.

***Kirchliche Umschau:***

***Warum der Name „Netzwerk“, ein Name, den man eher von modernistischen Gruppierungen kennt?***

**Dr. Guido Rodheutdt:** Dabei sollte es nicht um eine Vereinsgründung gehen, sondern um eine organisierte Gesinnungsgenossenschaft. Das bedeutet, daß es keinerlei Mitgliedschaft, keinen Vorsitzenden oder Schriftführer gibt, sondern daß sich Priester mit einem katholischen Profil zusammenfinden, um sich kennenzulernen und gegenseitig zu stützen. Ziel dieser Arbeit ist also nicht das Agieren als Gesellschaft oder Vereinigung, sondern die Stärkung des Einzelnen in seiner Arbeit vor Ort. Wenn der Einzelne durch die Zusammenkunft mit anderen Priestern in seiner Konsequenz, in seiner priesterlichen Treue oder auch in praktischen Fragen gestärkt wird, dann kommt dies dem Leib der Kirche als ganzer auch zugute. Der Vorteil dieser Organisationsstruktur besteht darin, daß die Vereinigung nicht als ganze betrachtet werden kann, auch von außen nicht; daß es vermieden wird, daß man internen Machtspielen oder Kompetenzrängeleien unterliegt; im Gegenteil: es gibt die Freiheit jedes Einzelnen, sich dem konservativ-traditionellen Spektrum im Klerus in seiner Weise zuzuordnen.

***Kirchliche Umschau:***

***„Mitbrüderlichkeit“ ist ja heute keine sehr verbreitete klerikale Tugend, wie viele ihrer Priester beklagen.***

**Dr. Guido Rodheutdt:** Das, was in früheren Zeiten in einem normalen Dekanatskonveniat geleistet werden konnte – eine Mischung aus mitbrüderlicher Stärkung und Geselligkeit – soll auch in unseren Kreisen der Fall sein. So wird eine abgehobene Intellektualisierung vermieden, aber auch der Frustration vorgebeugt, vor Ort als Einzelner völlig alleine zu sein. Das Wissen um befreundete Mitbrüder, die genauso denken wie ich, die ich in Konfliktfällen anrufen kann oder mich mit ihnen treffen kann, bewirkt eine Erfrischung des priesterlichen Alltages, gerade für diejenigen, die bereits im Kampf müde geworden sind. Wir haben uns daraufhin entschieden, uns in etwa auf der Ebene der Kirchenprovinzen zu Regionalkonveniaten zusammenzufinden, um es zu ermöglichen, daß sich Priester, die nicht allzu weit voneinander entfernt wohnen, aber die etwa durch Diözesangrenzen getrennt sind, kennenlernen. So haben sich in den Diözesen Münster, Paderborn, Essen, Köln, Aachen, Trier, Mainz, Freiburg, Augsburg und München bereits zahlreiche Priester gefunden, die an einem solchen Vorgehen interessiert sind. Bei unserer letzten Bundesversammlung im Haus der Schönstatt-Bewegung „Berg Morija“ stellte sich dann heraus, daß das Netzwerk bereits durch die Ankündigung in der einschlägigen Literatur bzw. Presse durchaus so bekannt geworden ist, daß sich wiederum neue Gesichter dort einfanden. Wir verständigten uns in einer Arbeitsgruppe dann auf eine Art Grundsatzerklärung, die als Basis für alle dienen kann, die sich uns geistig und praktisch zuordnen möchten. Es ist eine Art MAGNA CHARTA, die eigentlich jeder katholische Priester unterschreiben können müßte, von der wir aber heute wissen, daß sie von den weitaus wenigsten Mitbrüdern in dieser Weise geteilt wird.

***Kirchliche Umschau:***

***Wie beschreiben Sie das Profil des Netzwerkes?***

**Dr. Guido Rodheudt:** Unsere Grundsatzerklärung lautet: „Das NETZWERK KATHOLISCHER PRIESTER sammelt Geistliche, denen ein katholisches Profil wichtig ist: die ordnungsgemäße Sakramentenspendung, die unverkürzte Verkündigung der kirchlichen Lehre und die treue Beobachtung der liturgischen Vorschriften bei der Feier der heiligen Messe.“ In dieser Weise wollen wir es ermöglichen, daß sich Priester in ganz Deutschland sammeln und kennenlernen, die diese MAGNA CHARTA unterschreiben können. Erfahrungsgemäß sind dies mehr Priester als man zunächst vermuten sollte, zumal viele Mitbrüder in ihrem Herzen zu dieser Sache stehen, jedoch durch den großen äußeren Druck oder durch den jahrelangen Kräfteverschleiß bereits in der Öffentlichkeit nicht mehr agieren.

***Kirchliche Umschau:***

***Diese Grundsatzerklärung ist auf den ersten – katholischen – Blick doch recht „unspektakulär“, formuliert sie doch ein unaufgebbares Minimum. Aber sie erhält in der innerkirchlichen Auseinandersetzung recht schnell eine ungeheure Brisanz?***

**Dr. Guido Rodheudt:** Zum Kreis der interessierten Mitbrüder zählen auch und gerade jüngere Mitbrüder, die noch in den Anfangsgründen ihrer priesterlichen Erfahrung stehen. Sie sind oft von einer großen Angst geprägt, daß ihre Ordinariate sie aufgrund einer Vernetzung mit anderen konservativen Priestern strafversetzen könnten bzw. in einer anderen Weise schikanieren könnten. Erfahrungen auf diesem Gebiet gibt es bereits genug. Noch schlimmer ist es bei Seminaristen bestellt, die noch nicht geweiht sind und die aus Gründen der „Weiheangst“ oft ganz bewußt sich in der Kontaktaufnahme zu konservativen Priestern zurückhalten. Ich selbst kann das aus meiner eigenen Vergangenheit gut bestätigen, denn wir alle hatten bis zum letzten Moment Angst, daß der Bischof uns die Hände vielleicht doch nicht auflegen könnte, nicht weil wir uns hätten etwas zuschulden kommen lassen, sondern aus Gründen unserer kirchlichen Orientierung.

***Kirchliche Umschau:***

***Wie ist die Resonanz auf Ihre Initiative?***

**Dr. Guido Rodheudt:** In relativ kurzer Zeit haben wir nun durch die Werbung für das NETZWERK im INTERNET einen großen Interessentenkreis ansprechen können. In den ersten drei Wochen nach Eröffnung unserer Homepage im Internet gab es bereits 1700 Besuche von interessierten Mitbrüdern und auch einigen Laien. Es ist in diesem Zusammenhang ganz wichtig, auch für die Zukunft Priester, die an einer Kontaktaufnahme zum NETZWERK interessiert sind, darauf hinzuweisen, daß es sich eben nicht um eine Priestergewerkschaft oder Ähnliches handelt, sondern – wie schon angedeutet – um eine Form von Gesinnungsgenossenschaft. Es geht – man kann dies nicht oft genug betonen – darum, den Einzelnen durch Zusammenkunft und mitbrüderlichen Austausch für seine je eigene persönliche pastorale Tätigkeit zu stärken, wo er dann, eben gestärkt und profiliert, Widerstand gegen den Zeitgeist in der Kirche leisten kann. Eine Organisation, die Leserbriefe schreibt oder Vorträge hält, ist nicht so wirkungsvoll wie ein Zusammenschluß von vielen, der an vielen Orten viele Einzelne in ihrem katholischen Profil stärkt und zum Widerstand befähigt. Wenn der Vergleich nicht so gewagt wäre, müßte man glatt eine Parallele zu den autonomen Gruppen linker Organisationen ziehen. Auch hier handelt die Organisation nicht vor Ort, sondern der Einzelne, der mit der moralischen Stärkung der Organisation ausgerüstet ist, handelt im Sinne der Sache und ist dadurch um so wirkungsvoller.

***Kirchliche Umschau:***

***Man kann sich kaum vorstellen, daß die Reaktionen nur positiv waren?***

**Dr. Guido Rodheudt:** Wie sehr der Blick der kirchlichen Öffentlichkeit bereits auf das NETZWERK fällt, beweist ein teils skandalöser teils kurioser Umstand, den wir bei unserer Tagung im „Haus Berg Morija“ erleben mußten. Auf der Suche nach einem Tagungshaus für die nächste Bundesversammlung im Oktober dieses Jahres stellten wir fest, daß aus oft fadenscheinigen Gründen Tagungshäuser, die eben noch zu haben waren, am nächsten Tag bereits zufällig völlig besetzt waren, und das über viele Wochen hin, so daß der Eindruck entstehen mußte, daß man sich über das NETZWERK KATHOLISCHER PRIESTER informiert hat und es nicht als Tagungsgast haben möchte. Dezidiert wurde diese Kritik auch vom Leiter des „Hauses Berg Morija“, Direktor Mgr. Dr. Wolf, bestätigt.

### **Kirchliche Umschau:**

**... als ehemaliger Regens der Diözese Freiburg sicherlich wenig sensibel für Ihr Anliegen ...**

**Dr. Guido Rodheudt:** ... Auf meine Nachfrage, ob wir wieder in diesem Jahr bei ihm tagen könnten, zumal wir uns im vergangenen Jahr dort außerordentlich wohl gefühlt haben und auch die Tagungsbedingungen – Abgeschiedenheit, Ruhe, genügend Zimmer, eine würdige Zelebrationsmöglichkeit im Schönstatt Kapellchen, Räumlichkeiten für ein mitbrüderliches Beisammensein etc. – allesamt gegeben waren, antwortete er mit einem eindeutigen Nein. Zur Begründung: „Wir wollen Sie in unserem Haus nicht haben, denn Sie bewegen sich am rechten Rand der Kirche!“ Nach einem etwas längeren Telefon-Disput mit ihm, wurde mir dann deutlich, daß es wenig Zweck hat, weiterhin um eine Tagungsmöglichkeit dort zu bitten. Seine Argumente beliefen sich im wesentlichen darauf, daß wir während unserer Tagung kritisch uns gegenüber den Bischöfen geäußert hätten, obwohl er bei unseren Gesprächsrunden überhaupt nicht dabei war. Ein Informationsflyer, den wir ausgelegt hatten, umfaßt nur alle jene Grundgedanken, die ich auch in diesem Gespräch bereits geäußert habe und sind gebündelt in der schon benannten MAGNA CHARTA. Die Einzelpunkte sind wohl nicht so angeordnet, daß man aus ihnen irgendetwas Rechtes oder womöglich Unrechtmäßiges ableiten könnte, im Gegenteil. Auf meine Nachfrage hin, weshalb wir schon am rechten Rand der Kirche rangieren, wenn wir uns als Priester treffen, das Brevier in der Kapelle beten, die heilige Messe zelebrieren oder uns zu einem abendlichen Konveniat zusammenfinden, wußte er nur ständig seinen Vorwurf stereotyp zu wiederholen. Auf meine Nachfrage hin, wovor er eigentlich Angst habe, antwortete er: Es ginge ihm um die gesunde Mitte. Niemand habe heute vor Ort Schwierigkeiten zu erwarten, wenn er menschlich in Ordnung sei. Schwierigkeiten katholischer Priester vor Ort seien nur aufgrund menschlichen Fehlverhaltens möglich. Damit ist Dr. Wolf sicherlich ein Repräsentant einer allgemeinen Auffassung im katholischen Establishment Deutschlands. Und es hat wenig Zweck mit Diskussionspartnern weiter zu reden, die unter einem derartigen Wirklichkeitsverlust leiden. Damit wir nicht für die Zukunft weitere Probleme mit Tagungsmöglichkeiten bekommen und selbst dann, wenn wir in einem katholischen Haus Zimmer buchen könnten, kurz vor der Tagung womöglich aufgrund irgendwelcher Informationen eine Hausleitung uns die Zimmer aufkündigt aus fadenscheinigen Gründen, haben wir uns entschieden, in diesem Jahr mit unserer Jahreshauptversammlung in ein protestantisches Tagungszentrum auszuweichen. Es ist eben heute leichter möglich, auf neutralem Boden zu tagen als in katholischen Häusern, die eben nicht mehr katholisch sind.

### **Kirchliche Umschau:**

**Wie sehen ihre weiteren Projekte aus?**

**Dr. Guido Rodheudt:** Was nun die zukünftige Arbeit des NETZWERKES betrifft, so stellen wir uns im wesentlichen eine Vertiefung unserer begonnenen Ansätze vor, d.h. eine möglichst große Sammlung interessierter Geistlicher, eine Aufstellung eines Schematismus, d.h. eines Adressverzeichnisses gleichgesinnter Priester, in das man sich freiwillig eintragen lassen kann und das auch in einer bestimmten Öffentlichkeit verbreitet werden kann. Dies soll dazu führen, daß sich Priester diözesanübergreifend kennenlernen, und, um ein Beispiel zu nennen: z.B., wenn ich mich in einer deutschen Stadt mich aufhalte und eine Zelebrationsmöglichkeit suche, bei einem Mitbruder anfragen kann, von dem ich weiß, daß ich dort diesbezüglich willkommen bin. Viele aufmerksame Katholiken, wissen heute nicht mehr, wo sie gültige Sakramente empfangen können. Wir kennen doch alle das Problem, noch Beichtväter zu finden, die gültig die Absolution geben; denn wir alle wissen, daß in den meisten Beichtstühlen sehr subjektive und veränderte Lossprechungsformeln verwendet werden oder das Beichtsakrament zu einem psychotherapeutischen Beratungsgespräch umgemünzt wird. Sodann soll es auf der Ebene der Kirchenprovinzen regelmäßige Regionalkonveniat geben. Das Wort „Konveniat“ haben wir bewußt gewählt, um die Mischung aus inhaltlichem und mitbrüderlich-geselligem Austausch zu betonen. Hier sind dann die Wege für die Einzelnen kürzer, und das Bilden von privaten Kontakten und Freundschaften kann so erleichtert werden. So ist etwa der regelmäßige Predigtaustausch zu besonderen Festen oder anderen Gelegenheiten möglich. Die Gläubigen können dann auch in der Pfarrei vor Ort sehen, daß nicht nur ich alleine als Pfarrer in einem Umfeld Andersdenkender die katholische Lehre verkünde, sondern daß es auch, vielleicht auch gerade in meinem Alter, Priester gibt, die das Gleiche tun. So wird auch nach außen eine Form von Isolation durchbrochen, die es vielen, selbst gutwilligen, Gläubigen oft schwer macht, uns zu folgen, weil wir statistisch in der Minderheit sind. Natürlich bedarf es auch für eine derartige Arbeit eine Form von Organisationsstruktur. Im Augenblick gibt es als Ansprechpartner Pfarrer Hendrick Jolie und mich. Wir sind jedoch nicht eine Form von Leitung, sondern lediglich eine Form von Informationsleitstellen, die zur Verfügung stehen, um Priester miteinander in Kontakt zu bringen.

#### **Kirchliche Umschau:**

**Der Augsburger Weihbischof Max Ziegelbauer plädiert in seinem aktuellen Buch „Die ‚alte‘ Kirche war mir lieber“ (Stella Maris Verlag), das gegenwärtig in der deutschen Ortskirche Furore macht, unumwunden für die „Wiederentdeckung“ des Katholischen, das seit dem letzten Konzil verloren wurde. Die Tageszeitung „Die Welt“ schrieb über das Buch in einer Rezension: „Damals, so sein [Ziegelbauers] Verdikt, sei die Religion intakt gewesen, ein intaktes Ganzes gewesen; heute gälten die früher feierlich bezeugten Glaubenssätze als peripher; die sittlichen Prinzipien und die kirchliche Disziplin halte man für überholt; wer sich auf die Lehre der Kirche berufe, sei schnell als Fundamentalist abgestempelt. Ziegelbauer schwärmt von dem Glanz, den die „alte Kirche“ hatte und der die „Herrlichkeit Gottes ungetrübt widerspiegelte und die Herzen der Menschen anrührte“. Der Autor, schon das ist eine Sensation, widersteht der gängigen theologischen Korrektheit, er spricht öffentlich aus, was andere Kirchenmänner bestenfalls hinter vorgehaltener Hand bestätigen: Die Sehnsucht nach der „alten“ Kirche ist ein aus der Nachkonzilsgeschichte begründetes Faktum, es wird nur vom Episkopat nicht angemessen gewürdigt.“ In Frankreich haben jüngst Priester eine Initiative gestartet, die - wir mir scheint - in eine ähnliche Richtung wie die ihrige geht (vgl. KU 11/02). So haben sich 250 französische Diözesangeistliche, darunter auffallend viele junge Kleriker, in einer Bittschrift an den Heiligen Vater gewandt: Ihr Ziel: Freiheit für die tridentinische Messe. Muß die von ihnen skizzierte Kirchenkrise nicht an ihren Ursprüngen angepackt werden, an der umstürzenden Veränderung der Liturgie?**

**Dr. Guido Rodheudt:** Selbstverständlich kann die Überwindung der Kirchenkrise nicht an der Liturgie vorbeigehen. Liturgie als gefeiertes Glaubensgut ist Dreh- und Angelpunkt priesterlicher Existenz und eine Reform des katholischen Priestertums, die an den traditionellen Wurzeln der Liturgie vorbeigehen wollte, ist von vorneherein zum Scheitern verurteilt. Wir müssen die Form der tridentinischen Liturgie als unsere Heimat betrachten, denn niemand kann unter der Leugnung seiner Herkunft in die Zukunft gehen. Gerade die Zerstörung der überlieferten römischen Liturgie ist die Ursache der Krise des Priestertums. Hier ist bezüglich einer römischen Reaktion das letzte Wort nicht gesprochen. Wir müssen zu den liturgischen Wurzeln unserer Kirche zurückfinden.

#### **Kirchliche Umschau:**

**Die Erfahrung zeigt, daß gerade glaubenstreue Kleriker ein gewisses Misstrauen gegen eine „Vernetzung“ zeigen. Viele Priester sind sogar regelrecht eingeschüchtert und haben Nikodemus-Ängste. Oder sie erwarten aus gewissen Zwängen eine diskrete Vorgehensweise. Wie wollen Sie damit in ihrer Initiative umgehen?**

**Dr. Guido Rodheudt:** Wir benötigen keine Form von großartiger Geheimhaltung. Wer nicht inhaltlich auf unserer Linie ist und zu unseren Treffen kommt, mag anschließend verärgert nach Hause fahren oder auch anderen davon erzählen; das kann uns nicht weiter erschüttern, denn das, was wir besprechen und was wir in der Praxis versuchen umzusetzen, ist nichts Verbotenes oder Geheimes; es ist nichts anderes als der Versuch, die katholische Lehre aller Zeiten in der Pastoral von heute in Treue umzusetzen. Leider ist dies mit der Unterstützung unserer gut bezahlten Kirchensteuer-Institutionen, wie katechetischen Instituten und Ähnlichem, nicht möglich. Gerade auf dem Gebiet der Sakramenten-Katechese brauchen wir große Unterstützung. Hier muß nicht jeder das Rad selbst neu erfinden; man kann auf Ideen und Konzepte anderer zurückgreifen. Allein der Austausch solcher Konzepte zur Erstkommunion oder Firmvorbereitung ist schon eine wichtige Hilfe. Ebenso ist es schön, wenn Mitbrüder von außen im Rahmen von pfarrlichen Bildungsveranstaltungen, etwa durch Vorträge zu bestimmten Themen, die eigene Position unterstützen und mit den Gläubigen, gerade auch den Kritischen oder Andersdenkenden, ins Gespräch kommen. All das, was wir tun, müßte eigentlich in einem normalen Dekanatskonveniat funktionieren. Wir alle aber wissen, daß durch die jahrelange Entwicklung dies unmöglich geworden ist.

#### **Kirchliche Umschau:**

**Gerade „konservative“ Priester neigen zum Pessimismus, eine lähmende geistliche Haltung, die den eigenen Glauben lieber „privatisiert“.**

**Dr. Guido Rodheudt:** Es ist zu wenig, darüber zu lamentieren, daß wir uns auf unsere Diözesanstrukturen nicht mehr verlassen können. Wir müssen in dieser Zeit neue, eigene Strukturen des geistlichen Austauschs aufbauen, die uns helfen, das Priestertum durchzutragen. Es geht weniger um uns selbst und unser eigenes Überleben als vielmehr um den Fortbestand des Katholizismus in unserem Land. Ich bin nicht der Meinung, daß das defätistische Motto: „Wenn wir schon untergehen, dann wenigstens mit der Hand an der Mütze“ das Nonplusultra für unsere Grundhaltung sein sollte. Welche Pläne der liebe Gott mit uns und unserer deutschen Kirche hat, wissen wir nicht und welche Prüfungen er

für uns persönlich vorgesehen hat, auch nicht. Was wir wissen, ist, daß wir in der Priesterweihe die Verpflichtung übernommen haben, unser Priestertum zu leben; und das wollen wir in Treue tun, selbst dann, wenn zur Zeit kirchliche Strukturen dem entgegenstehen. Abgesehen davon, befinden wir uns ja in der Kirche in einem Raum, der eine Rechtsstruktur hat; hier haben wir immer noch genug Möglichkeiten, uns zur Wehr zu setzen; auch hier möchte das NETZWERK auf Dauer eine Form von Rechtsberatung aufbauen, die dem Einzelnen in kritischen Fällen zur Seite steht. In unserem Kreis befinden sich eine Reihe von ausgebildeten Kirchenrechtlern, die dies übernehmen können. So bin ich persönlich zwar nicht optimistisch, denn der Optimismus ist keine christliche Grundhaltung, aber ich habe große Hoffnung, daß im Rahmen unserer Arbeit Neues, Positives entstehen wird. Die Zeit des Lamentierens muß endlich vorbei sein. Es kommt darauf an, gerade dann, wenn das Boot leckgeschlagen ist, alles zu tun, um die Manövrierfähigkeit zu erhalten. Das bloße Herumsitzen und das Lauschen auf die Musik der Bordkapelle, die beim Untergehen noch ein paar Takte spielt, ist sicherlich zu wenig. Zwar haben wir nicht die Leitung des Schiffes in der Hand, aber wir sind aufgerufen als treue Mitarbeiter des Ganzen zu wirken. Wir haben die Tradition und die Lehre der Kirche auf unserer Seite. Dies kann uns gelassen machen und allen Widerständen gegenüber imprägnieren. Allein die Resignation durch die Vereinzelnung ist eine große Gefahr. Hier will das PRIESTER-NETZWERK ansetzen, um gegenzusteuern. Ich kann nur alle Mitbrüder, die die Beschreibung der allgemeinen Kirchenkrise teilen, ermutigen, sich bemerkbar zu machen und über den Verteiler des NETZWERKES miteinander in Kontakt zu treten. Eine Beobachtung durch die Bischöfe braucht niemand zu fürchten, da wir, wie schon gesagt, nichts Verbotenes tun, im Gegenteil lediglich uns auf unserem gemeinsamen Weg stärken.

***Kirchliche Umschau:***

***Ist es nicht merkwürdig, daß man sich in der katholischen Kirche zu katholischen Kreisen zusammenschließen muß, obwohl dies doch eine Selbstverständlichkeit sein müsste?***

**Dr. Guido Rodheudt:** Den empörten Einwand seitens des katholischen Establishments, man ließe sich schließlich den Katholizismus nicht von den Konservativen absprechen, lasse ich nicht gelten. Was katholisch ist und was nicht, entscheidet nicht die herrschende Clique in den Ordinariaten oder Bildungshäusern. Die katholische Lehre und die Anforderungen an den Klerus sind in den Dokumenten der Kirche verbrieft. Diese Dokumente und das Licht der Tradition, in dem sie zu interpretieren sind, sind allein Richtschnur für unser Handeln. Weil eben im katholischen Establishment diese beiden Säulen, nämlich die Lehre und die Tradition, in aller Regel mißachtet werden oder zugunsten der Tagesmeinung hintangestellt werden, kommt es ja gerade zu der beschriebenen Krise in der Seelsorge unserer Tage. Von daher ist auch gegenüber den Bischöfen das Signal, das wir setzen, nämlich die notwendige Vernetzung, die eigentlich nicht notwendig wäre, wichtig. Herr Direktor Wolf hat eben Unrecht in seiner Auffassung, daß wir gegen die Bischöfe agieren; im Gegenteil, wir handeln gerade mit ihnen und ihrem Amt. Es mag sein, daß der einzelne Amtsträger auf dem Bischofsstuhl dies heute in einer gewissen Weise vernachlässigt und sich hinter den Seilschaften seines Establishments verschanzt. Gerade aber in diese Wunde wollen wir unseren Finger legen und damit vielleicht auch den Bischöfen, wenigstens dem einen oder anderen, der in seinem Herzen ähnlich denkt, helfen, sein Amt in rechter Weise auszuüben und seine Verantwortung wahrzunehmen.

***Kirchliche Umschau:***

***Was raten Sie Ihren Mitbrüdern, die sich an sie wenden?***

**Dr. Guido Rodheudt:** Wir sind über die Zeiten akademischer Diskussionen lange hinweg. Die erschreckenden Zahlen des Priesternachwuchses, die in manchen Diözesen fast gegen Null gehen, beweisen, daß hier endlich wieder das katholische Profil gepflegt werden muß, und zwar auch und gerade bereits in der Priesterausbildung. Wenn sich diejenigen Priester, die die Mißstände in der Kirche sehen und analysieren können, die die Krise in ihrem Herzen und in ihrem Verstand erfassen, nicht rühren, dann werden auch die Bischöfe auf Dauer keinen Mut besitzen, das Zepter endlich wieder in die Hand zu nehmen. Es ist von daher eine tröstlich Aussicht, die, wie schon gesagt, mit Optimismus weniger zu tun hat als mit christlicher Hoffnung, daß der mystische Leib der Kirche auf diese Weise wieder gesunden kann. Wir brauchen nicht eine Radikalkur als einzelne Priester, Gemeindepfarrer oder Ordensleute anzustrengen. Es genügt bereits, dasjenige Organ, das wir im Leib der Kirche betreiben, wieder zur Gesundung zu führen. So kann an vielen Stellen die Sanierung der Kirche vorangetrieben werden, ohne daß dabei eine großartige, gar revolutionäre Organisation notwendig wäre. Eine solche Organisation würde sich am Ende nur in theoretischen Disputen verzetteln, die, wie wir seit Jahren erfahren müssen, überhaupt keine Wirkung zeigen. Eingaben an Ordinariate, Leserbriefe und Ähnliches verschwinden entweder ungelesen in den Papierkörben oder werden zu den Akten gegeben. Es bedeutet ein Kräfteverschleiß, auf Dauer nur auf dieser Ebene zu arbeiten, wenngleich auch hier und da einmal eine

große öffentliche Wortmeldung wichtig ist. Wie effizient also am Ende die Arbeit des PRIESTER-NETZWERKES ist, hat jeder Einzelne, der sich mit den genannten Zielen des Netzwerkes einverstanden erklären kann, vor Ort selbst in der Hand. Und wenn schon der Einzelne befähigt wird durch diese „Hilfe zur Selbsthilfe“ Sand ins Getriebe der nachkonziliaren Entwicklung zu streuen, ist bereits ein großer Schritt in die richtige Richtung getan. Hinzu kommt noch ein letztes Argument für diese Struktur des NETZWERKES. Ein katholisches Profil wird mehr und mehr ganz spürbar zu einem Desiderat unter den Gläubigen, selbst unter denjenigen, die sich vom kirchlichen Leben bereits weitgehend verabschiedet haben. Wenn man einen Priester haben möchte, dann einen richtigen. Ein katholisches Profil steigert also, salopp gesagt, den Marktwert des Priesters heute. Verkappte Sozialarbeiter oder larmoyante Psychotherapeuten gibt es an jeder Straßenecke genug. Dazu braucht es nicht den Priester. Aber die *Persona sacra, die Kultperson, die den Himmel auf die Erde holen kann, ist nicht ersetzbar. Wenn also diejenigen, die dies noch in ihrem eigenen Amtsverständnis so sehen, resignieren, ist der Welt, auch und gerade der der Kirche fernstehenden Welt, jede letzte Hoffnung und Aussicht auf Heilung genommen. Hier haben wir eine Verantwortung, und darum appellieren wir noch einmal nachdrücklich an alle gleichgesinnten Mitbrüder, aus ihrer Vereinzelung herauszutreten, sich zu vernetzen und durch den mitbrüderlichen Austausch und die gegenseitige Stärkung profilierter an den Ort ihres Einzelkampfes zurückzukehren. Man mag dies vielleicht nur als eine Renovierung von einzelnen Mosaiksteinchen empfinden, aber diese allein führt letztlich zur Restauration des gesamten Bildes. Und diese steht seit langem an. Wir wollen versuchen, daran mit besten Kräften mitzuarbeiten.*

***Kirchliche Umschau:***

***Hochwürden, wir danken Ihnen für das Gespräch***